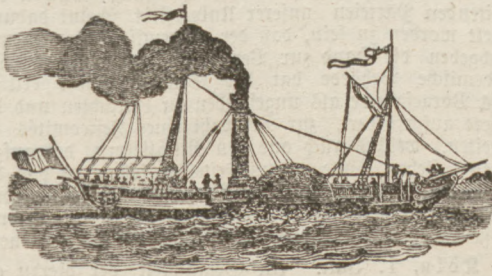


Danziger Dampfboot.

N^o. 155.

Sonnabend, den 6. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Diejenigen können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc., thun kund und fügen zu wissen:

Nach Gottes Rathschlusse haben Wir den königlichen Thron Preußens bestiegen und Unseren Willen feierlich kund gegeben, nach der Verfassung und den Gesetzen des Königreichs, die Uns durch die göttliche Gnade anvertraute Regierung zu führen. Unser Vorhaben in der Krone haben Uns das ehrwürdige Herkommen überliefert, daß den Königen Preußens beim Regierungsantritt von dem Lande die Erbhuldigung geleistet worden. Wir halten dieses Herkommen als ein unverbrüchliches Anrecht Unserer Krone fest und wollen es ebenso Unseren Nachfolgern in der Regierung gewahrt wissen. In Betracht der Veränderungen aber, welche in der Verfassung der Monarchie unter der reich gesegneten Regierung Unseres vielgeliebten Bruders Königs Friedrich Wilhelm des Vierten Majestät hochseligen Andenkens eingetreten sind, haben Wir beschlossen, an Statt der Erbhuldigung die feierliche Krönung zu erneuern, durch welche von Unserem erhabenen Ahnherrn König Friedrich dem Ersten die erbliche Königswürde in Unserem Hause begründet worden.

Indem Wir Uns im Angesichte Gottes in Demuth beugen und den Segen des Allmächtigen für Uns und Unser geliebtes Vaterland ersehen, wollen Wir durch die Feier der Krönung in Gegenwart der Mitglieder der beiden Häuser des Landtages und der sonst von Uns zu entbietenden Zeugen aus allen Provinzen Unseres Königreichs von dem geheiligten und in allen Zeiten unvergänglichen Rechte der Krone, zu der Wir durch Gottes Gnade berufen worden, Zeugniß ablegen und von Neuem das durch eine glorreiche Geschichte geknüpfte Band zwischen Unserem Hause und dem Volke Preußens befestigen.

Wir werden demnach in Gemeinschaft mit der Königin Unserer Gemahlin Unsere feierliche Krönung im Monat Oktober dieses Jahres in Unserer Hauptstadt und Residenzstadt Königsberg vollziehen und behalten Uns vor, über die Ausführung der Krönung, sowie über den bei Unserer Rückkehr in Unsere Hauptstadt und Residenzstadt Berlin zu haltenden feierlichen Einzug die weiteren Bestimmungen zu erlassen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin, am dritten des Monats Juli Eintausend Acht Hundert Ein und Sechszig.

Wilhelm.

Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. v. Auerswald. v. d. Heydt. v. Schleinitz. v. Patow. Gr. v. Bükeler. v. Bethmann-Hollweg. Gr. v. Schwerin. v. Noon. v. Bernuth.

Telegraphische Depeschen.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Stuttgart, Freitag 5. Juli, Abends.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer beantragte der Abgeordnete Reyscher, gegen die Beschlüsse des Bundestages bezüglich Kurhessens Ver-

wahrung einzulegen, und das Bedauern auszusprechen, daß der Württembergische Bundestagsgesandte bei jenen Beschlüssen sich betheiliget habe. Die Kammer möge die Regierung ersuchen für Wiederherstellung der Verfassung vom Jahre 1831 und für Einberufung der Stände nach dem Wahlgesetze vom Jahre 1849 zu wirken.

Pesth, Freitag 5. Juli, Abends.

In der heutigen Abend Sitzung des Unterhauses wurde auf Hunkar's Antrag ohne Widerspruch beschlossen, die Adresse in der ursprünglichen Fassung und in der Form wie im Jahre 1790 vorzulegen. Die Sitzung wurde behufs sofortiger Abfassung des Protokolls unterbrochen.

London, Donnerstag 4. Juli, Nachts.

In der heutigen Unterhaus-Sitzung sagte Russell: Da Marokko keineswegs seine Verpflichtungen erfüllt, ziehe Spanien es vor, Tetuan zu annektiren als den Krieg zu erneuern, erklärte sich aber noch zu Unterhandlungen bereit. Fitzgerald sagte, Spanien hätte vor dem Kriege die Versicherung gegeben, es läge keineswegs in seiner Absicht, ein marokkanisches Gebiet zurückzubehalten. Russell erwiderte, England könne Marokko darin nicht unterstützen, daß es den Traktat nicht erfülle, dürfe auch keine Einwendungen machen, die einen europäischen Krieg verursachen könnten.

Nach den neuesten Nachrichten aus New-York waren von der Bundesmarine zwei englische Schiffe genommen worden, die für den Süden bestimmte Kriegskontrebande am Bord hatten. Am Potomacflusse hatten mehrere Gefechte stattgefunden.

Paris, Donnerstag 4. Juli.

Die heutige „Patrie“ bringt einen Artikel über die Rede Ricasoli's, in welchem sie sagt, es wäre besser gewesen, wenn Ricasoli nicht über Venedig gesprochen hätte. Wenn auch die Erfüllung des Wunsches Italiens sie erfreuen würde, sieht sie dennoch in der gegenwärtigen Lage Europas kein Anzeichen von einem Ereignisse, daß die baldige Erfüllung jenes Wunsches ahnen ließe. Ricasoli hat erklärt, der König werde nichts vom Territorium Italiens abtreten. Die „Patrie“ glaubt, daß Ricasoli von einer vollendeten Thatsache habe sprechen wollen, dennoch wolle sie aber zur Wahrheit des Prinzips die Bemerkung machen, daß eine Nation ein Gebiet freiwillig abtreten könne, ohne ihre Unabhängigkeit zu gefährden. Die Erklärung Ricasoli's, welche in dem öffentlichen Rechte keine Geltung erlangen dürfe, würde ein unbestegbares Hinderniß bei Transactionen sein, welche bei der politischen Ordnung zweier Länder freiwillig erfüllt werden konnten und noch erfüllt werden können.

Die „Patrie“ meldet ferner, daß die französische Besatzung in Viterbo verstärkt werden solle.

R. Berlin, den 5. Juli.

Der Gegensatz zwischen unserer Regierung und den deutschen Mittelstaaten nimmt einen immer schiefen Ausdruck an und man scheint jetzt auch endlich unsererseits zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß für jeden Vorschlag, mag er auch noch so sehr dem Gesamtinteresse zum Vortheil gereichen, schon sein preussischer Ursprung genügt, um ihn beim Bunde zu Falle zu bringen. Aber man will jetzt auf Seiten der Gegner nicht nur beim Verneinen stehen bleiben, sondern auch mit positiven Schöpfungen vorgehen; hier wird nun freilich sehr bald hervortreten, wie eigentlich der Haß gegen Preußen allein das Band ist, welches diese sonst so verschiednen gearteten Elemente zusammenhält; die an sich so lebensunfähige Schöpfung eines aus den

vier Armeekorps dieser Staaten zusammengesetzten besonderen Bundesheeres soll nun wirklich durch die Wahl eines Ober-Feldherrn die höhere Weihe erhalten; doch hat man sich bis jetzt nicht einigen können; Sachsen und Württemberg haben für den König von Bayern; Hannover für den von Württemberg gestimmt. Ebenso soll dem Bundestag eine erhöhte gesetzgeberische Thätigkeit zugewiesen werden; die Regelung der Heimathsverhältnisse, die Anbahnung eines gemeinsamen deutschen Prozeß-Verfahrens, Gegenstände, deren glückliche Erledigung allerdings zu den lebhaftesten Wünschen der Nation gehört, sollen vor sein Forum gezogen werden. Wie wenig er seiner ganzen Natur nach dieser Aufgabe entsprechen kann, wie dadurch die Mitwirkung der einzelnen Landesvertretungen durch die Rücksichtnahme auf das Zustandekommen so patriotischer Aufgaben zu einer rein illusorischen gemacht wird, ist schon von der badischen Regierung genügend hervorgehoben; sie weist dabei auf die Nothwendigkeit hin, für solche legislatorische Arbeiten ihm ein mitwirkendes Organ der Volksvertretung zur Seite zu geben. Auch von Seiten einzelner anderer Regierungen möchte man vielleicht nicht abgeneigt sein, durch Beigabe von Ausschüssen der einzelnen Landesvertretungen seine Bedeutung zu erhöhen, um selbst durch diesen Preis dem verhassten preussischen Uebergewicht entgegenzutreten zu können. Denn daß dadurch unsre Stellung fürs erste bedeutend gebessert sein würde, dürfen wir nicht glauben. Die verschiedensten Nachrichten bestätigen, daß in Süddeutschland nicht nur bei den Fürsten, sondern auch wieder bei der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung die Abneigung gegen Preußen eine sehr lebhaft gewordene, und es dort wieder viel schlimmer als vor einem Jahre steht. Man hat dort so manche dargebotene Blöße, so manche Unterlassungssünde auf das geschickteste benutzt, um unsere Zustände in schwarzstem Lichte darzustellen. Die Rücksicht auf diese Wirkung scheint uns von unserer Presse bei dem mit nicht ungerechtfertigter Leidenschaftlichkeit geführten Kampfe um die Beseitigung mancher Mißstände nicht immer gehörig gewahrt, die Schattenseiten zu ausschließend hervorgekehrt, und in zu greller Beleuchtung vorgeführt zu sein; wir müssen bedenken, daß wir nicht unter uns, sondern rings von schadenfrohen Feinden umgeben sind. Aber auch für die Regierung wird es jetzt doppelte Pflicht, den Vorschlägen der Gegner nicht nur mit unfruchtbarer Verneinung entgegenzutreten, sondern auf dem freilich eng gesteckten Gebiete freier Wirksamkeit durch Thaten den Willen und die Energie zu zeigen, den so klar und einfach vorliegenden Bedürfnissen der Nation Genüge zu leisten. Eine enge Verbindung mit den wenigen, deren guter Wille und Einsicht ihr entgegenkommt, zur Stärkung der Wehrkraft und Begründung einer Seemacht, eine siegreiche Behauptung des in der kurhessischen Sache eingenommenen Standpunktes und im Innern eine consequente Durchführung ihrer eigenen Prinzipien wird ihr die Bundesgenossenschaft der öffentlichen Meinung bald wieder gewinnen, die man nicht im Bewußtsein seines guten Willens dem eigenen Lauf überlassen darf, sondern der man durch Thaten und wenigstens irgendwo durch Erfolge imponiren muß. Denn die Gefahr ist nicht gering; an demselben Orte, wo man vor zwei Jahren nicht lebhaft genug das patriotische Kriegesfeuer gegen Frankreich schüren konnte, wird jetzt, wenn auch nur indirect, die Möglichkeit einer Wiedererstehung des Rheinbundes von allerhöchstem Munde ausgesprochen, und wenn

man auch jenseits des Rheins nicht daran denkt, sich in einen lang dauernden und gefährlichen Krieg mit dem geeinigten Deutschland zu stürzen, einladende Gelegenheiten wird man gewiß nicht von der Hand weisen. Ein anderes Zeichen der an den süddeutschen Höfen herrschenden Gesinnung ist die Entlassung des Professors v. Sybel aus München, der, trotzdem daß er im vertrautesten Verkehr mit dem Könige und an der Spitze der von demselben mit großartiger Liberalität hervorgerufenen wissenschaftlichen Unternehmungen stand, sich seiner Preußen zugewandten politischen Gesinnung halber nicht behaupten konnte. Die Universität Bonn hat dadurch eine wissenschaftliche Kraft ersten Ranges gewonnen und wir sehen hierin wieder einen Beweis, daß sich die jetzige Verwaltung der Aufgabe bewußt ist, in Preußen eine Concentration der besten geistigen Kräfte Deutschlands zu vereinigen. Mächten nur auch die materiellen Mittel immer in ausreichendem Maße gewährt werden, und sich endlich auch neben den Wissenschaften die Künste einer angemessenen Pflege von Staatswegen zu erfreuen haben; man sollte bedenken, daß es gerade dieses Gebiet ist, wo es gilt moralische Eroberungen zu machen, und daß die Kraft eines Staates nicht allein auf der Zahl der Bataillone beruht, sondern neben der materiellen Kraft auf der Summe der ideellen Güter, die er in sich hervorbringen, und als unschätzbare Eigenthümlichkeiten seinen Bürgern zur Vertheidigung darzubieten weiß.

R u n d s c h a u.

Berlin, den 5. Juli.

Dem „Bund“ schreibt man von hier: „Eine furchtbare Nachricht ist unserer Regierung aus Brasilien zugekommen. Herr von Meusebach, unser Gesandter in Rio, der schon seit längerer Zeit sich viele Feinde nicht bloß unter den Mächtigen des Grundbesitzes in Brasilien, sondern auch unter den diplomatischen Vertretern anderer europäischer Regierungen durch ein etwas schroffes Wesen zugezogen, ist jetzt in Folge einer Vergiftung von Kanthariden in Raserei verfallen. Sie kennen die entsetzliche Wirkung dieses Giftes, von welchem ein Atom hinreicht, um den züchtigsten und nüchternsten Mann in grausame Sinnelust zu stürzen. Tagelang lief der unglückliche Mann nackt in den Wäldern umher, um Hülfe rufend, bis ihn dann der Eintritt völligen Wahnsinns einigermaßen von seinen grauenhaften Empfindungen befreite. Herr von Meusebach befand sich in Folge seiner Rückberufung bereits auf dem Wege hierher und ist nun wieder nach Rio de Janeiro zurückgeschickt worden, wo er in einer Privat-Irrenheil-Anstalt Aufnahme fand. Man bezweifelt seine Wiederherstellung. Inzwischen steigt die Verlegenheit der Regierung immer mehr, den Posten in Rio zu besetzen, da sich in unserm diplomatischen Korps keiner findet, der Lust hätte, dieses nichts weniger als erquickliche Amt anzunehmen.“

Große Sensation in wissenschaftlichen Kreisen macht hier gegenwärtig die durch „Chambers Journal“ gebrachte Nachricht von einem aus Nordafrika nach England gedungenen Gerücht, daß Dr. Eduard Vogel noch am Leben ist und zwar sich im Dienste des Sultans von Wara als Rath befindet. Er soll, obwohl er im Uebrigen auf's wohlwollendste und aufmerksamste behandelt wird, unter strenger Bewachung stehen und eine Flucht nicht ausführen können. Diese Mittheilung hat überall freudig überrascht und man wünscht auf's lebhafteste ihre Bestätigung. Hoffentlich wird Herr von Heuglin bald Nachricht geben.

In militärischen Kreisen macht die Nachricht, daß sich eine gewisse Antipositivität gegen die gezogenen Geschütze Bahn zu brechen anfängt, ein großes Aufsehen, und das um so mehr, als man auch in Erfahrung gebracht haben will, daß diese Gegner überhaupt eine Reduktion der Artillerie, resp. Abschaffung der reitenden Artillerie für zweckmäßig halten, wogegen die Infanterie vermehrt werden müßte. Die Männer vom Fach werden bald zwei große Lager bilden. Eine dritte Fraktion will die Vereinfachung der Kaliber dahin, daß nur der kurze 4 Pfänder und der kurze 12 Pfänder in Gebrauch kommen sollen.

Die Verleihung des rothen Adlerordens an den greisen Oerrabbiner Suro in Münster ist in Preußen die erste Ordens-Verleihung, deren sich ein Rabbiner überhaupt zu erfreuen hat.

Einen neuen Beweis von der erhöhten Schlagfertigkeit unserer Truppen lieferte in den letzten Tagen der vergangenen Woche eine Compagnie des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments. Bei Gelegenheit einer Felddienstübung überschritt ein großer Theil derselben schwimmend die Spree in der Gegend von Trepow und bewies hiermit schlagend, daß auch so bedeutende Flüsse, wie die Spree, kein Hinderniß mehr für unsere Truppen sind. Gewehre, Munition und Sachen waren hierbei auf ein an Ort und Stelle aus einigen Tonnen und Brettern zusammengeklagertes Floß gelegt worden. Der ganze Uebergang, mit Einschluß der Anfertigung des Floßes, schien in etwa 10 Minuten bewirkt.

Die Beiträge, welche die einzelnen Staaten behufs Ablösung des Stader-Zolles zu zahlen haben, sind folgende: Die ganze Ablösungssumme beträgt: „2,857,338²/₃ deutsche Thaler“, sie wird in nachfolgender Weise vertheilt: auf Hamburg kommen 1,033,333¹/₃ deutsche Thaler, auf Oesterreich 1,273, Belgien 19,413, Bremen 40,334, Brasilien 1,023, Dänemark 209,543, Spanien 37,789, Frankreich 71,166, Großbritannien 1,033,333¹/₃, Lübeck 8,885, Mecklenburg 15,855, Norwegen 64,258, die Niederlande 169,963, Portugal 16,213, Preußen 34,489, Rußland 7,983, auf Schweden kommen 92,495 deutsche Thaler.

Breslau, 2. Juli. Eine Einigung zwischen den streitenden Parteien unserer Universität scheint dadurch erzielt worden zu sein, daß der akademische Senat durch Nachgeben die Hand zur Versöhnung geboten hat. Die akademische Behörde hat der Studentenschaft erklärt, alles Vorgefallene als ungeheben zu betrachten und die erstere aufzufordern, zur Neuwahl eines Fescomités zu schreiten, welches auch aus den Mitgliedern des aufgelösten bestehen könne. Zum Festessen sollen 50 von der Studentenschaft frei gewählte Vertreter geladen werden. Die akademische Jugend empfing diese Eröffnungen mit großem Applaus und wählte das alte Comité von Neuem.

Köln, 1. Juli. In Gemäßheit der hierzu erlangenen Einladungen hat gestern Nachmittags hier selbst auf dem großen Gürzenich-Saale die unlängst beschlossene Haupt-Verammlung des Rational-Vereins für die Rheinlande und Westphalen stattgefunden. Es hatten sich dazu sowohl die Mitglieder des Vereins aus den näheren und entfernteren Orten der beiden Provinzen, als auch Nichtmitglieder so zahlreich eingefunden, daß der weite Raum des Gürzenich-Saales und seine Gallerien vollständig angefüllt und wohl über 2000 Personen versammelt waren.

Donnerstag Abend wurde am Nordportal des Domes die letzte Steinkrone aufgesetzt, und somit ist, abgesehen von den Brüstungsgallerien die nur einen untergeordneten Bestandtheil bilden, nunmehr auch dieses Portal glücklich vollendet. Am Freitag wurde bereits mit Beseitigung der Baugerüste begonnen und nach wenig Tagen wird das schöne Bauwerk in seiner reichen harmonischen Gliederung vom Sockel bis zur Spitze frei und klar zu schauen sein.

Düsseldorf, 3. Juli. Heute Morgen 9 Uhr wurde der Kassen-Diener der Königl. Bank-Kommandite zur Post geschickt und nahm 3 Geldpakete von 100,000, 1500 und 12,000 Thlr. im Ganzen also 113,500 Thlr. in Empfang. Bis jetzt Nachmittags 6 Uhr ist derselbe nicht zurückgekehrt und dessen Verfolgung per Telegraph bereits nach allen Richtungen hin erfolgt. Man ist über diesen Vorfall um so überraschter, als der Verschwindene sich stets gut geführt hat.

Koburg, 30. Juni. Die Blätter haben von dem Decrete, mit welchem unser Herzog die Vorlage über die Militär-Convention mit Preußen begleitete, nur flüchtig Notiz genommen. Dasselbe ist aber von um so größerem Interesse, als es sich offen und mit voller Wahrheit über die kläglichen militärischen Zustände der kleineren Staaten ausspricht, und ich theile Ihnen daher die Hauptmomente mit: Hoffen wir, heißt es da u. a. nun auch, daß der deutsche Bund selbst bei der in Angriff genommenen Revision der Bundeskriegsverfassung Einrichtungen ins Leben rufen werde, welche die Wehrkraft Deutschlands zu steigern geeignet sind, so halten wir es auch für eine Pflicht der einzelnen Bundesstaaten, auf Erreichung dieses Zweckes nach Möglichkeit hinzuwirken und glauben, daß derselbe namentlich dadurch gefördert werde, daß sich die kleineren Bundeskontingente in ihrer Organisation dem militärischen System der ihnen zunächst liegenden Armee einer der beiden deutschen Großmächte annähern. (Zu dem militärischen Gesichtspunkte übergehend, heißt es dann weiter:) Ein kleines Contingent wird bezüglich seiner militärischen Ausbildung nur dann den gleichnamigen Truppenkörpern größerer Armeen gleich kommen können, wenn ihnen allfänglich womöglich Gelegenheit geboten wird an Uebungen mit gemischten Waffen Antheil zu nehmen, was nur mit beträchtlichen Geldopfern ausführbar erscheint. Außerdem stehen noch weit größere Schwierigkeiten der Erlangung eines tüchtigen Officierscorps entgegen. Cabettenhäuser und Militärschulen fehlen hier ganz. Die Gehalte der hiesigen Officiere stehen namentlich denen der preussischen beträchtlich nach und die Aussicht auf Avancement ist nur eine beschränkte. Unter solchen in den Verhältnissen kleinerer Staaten begründeten Umständen kann es nicht befremden, daß ein sehr fühlbarer Mangel an tüchtigen Offiziersaspiranten eingetreten. Was endlich die finanzielle Seite anlangt, so stützen sich die Anforderungen des Bundes an unser Contingent sämmtlich auf die Bundeskriegsverfassung und wird daher nunmehr die unbedingte Nothwendigkeit eintreten, ihnen zu entsprechen. Ein neuer sehr beträchtlicher Mehraufwand wird hieron die unvermeidliche Folge sein, aber dabei immer der Zustand des Contingentes ein unbefriedigter bleiben. Dem größern Staate dagegen dürften, wenn ihm zugleich die Erhaltung des Contingentes überlassen wird, auch Mittel zu Gebote stehen, um diese Erhaltung verhältnismäßig billiger zu bewerkstelligen.

Wien, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte der Ministerpräsident von Schmerling auf Befehl des Kaisers und im Namen der Regierung über das Rescript an den ungarischen Landtag folgende Mit-

theilung: Der Kaiser habe die Verhandlungen des Landtages über seine Herrscherrechte und die Ausfälle gegen seine gesetzlichen und unteilbaren Rechte als erblicher König von Ungarn mit Bedauern vernommen, dennoch glaube der Kaiser darin mehr die augenblickliche Verirrung Einzelner, als die Gesinnung des Landtags erblicken zu müssen. Da jedoch diese Ansichten in der Adresse ihren Ausdruck gefunden, habe der Kaiser es als seine Pflicht erkannt, die seiner Person schuldiche Ehrfurcht und Hochachtung zu wahren und demgemäß die Adresse nicht anzunehmen. In dem Wunsche aber, sich gegenüber der in der Adresse enthaltenen hochwichtigen Fragen rückhaltslos auszusprechen, habe der Kaiser die Stände aufgefordert, die Adresse in solcher Weise zu unterbreiten, welche ihre Annahme mit der Würde der Krone und jener erblichen Herrscherrechte, die der Kaiser gegen alle Angriffe immer zu wahren wissen wird, vereinbar machen. Die Regierung dürfe die baldige Entscheidung dieser wichtigen Angelegenheit mit allem Grunde erwarten. Hierauf begründete der Justizminister den Gesetzentwurf über die Grundzüge der Gerichtsorganisation und kündigte im Verlaufe seiner Rede die baldige Vorlage eines Prehgesetzentwurfes, einer Aenderung des Bucherpatents, einer Novelle zum Strafprozeß und eines Gesetzentwurfes über die Unabhängigkeit des Richterstandes an. — In der heutigen Sitzung des Herrenhauses machte Graf Rechberg in Betreff des kaiserlichen Rescripts an die Ungarn eine ähnliche Mittheilung, wie Schmerling sie im Unterhause gemacht hat. Auf Antrag des Grafen Hartig erklärte das Herrenhaus zu Protokoll, es werde jeden Angriff auf die Würde des Kaisers als einen Angriff auf die Integrität der Monarchie betrachten und dem Kaiser bei Vertheidigung derselben zur Seite stehen.

Paris, 2. Juli. Die Rede, welche Ricasoli gestern gehalten; hat ein großes Aufsehen hier hervorgerufen, und namentlich ist es jene Stelle, in welcher er von der für die Annerion Venetiens günstigen Gelegenheit spricht, welche den Text der verächtlichsten Commentare bildet. Man nimmt an, daß der Minister auf die Unvermeidlichkeit der Revolution in Ungarn gedeutet habe, allein eine solche Auffassung stimmt schlecht zu dem Charakter Ricasoli's. Jedenfalls, und darüber herrscht hier nur eine Stimme, haben die Worte einer aggressiven Politik, wie sie gestern im italienischen Parlament vernommen worden sind, eine größere Bedeutung, als wenn Cavour zu Gunsten Venetiens und Roms sprach. Die übermäßige Energie, welche den Hauptzug im Charakter Ricasoli's ausmacht, läßt annehmen, daß er auch durchführen wird, was er dort ausgesprochen, ohne Rücksicht der Mittel, während Cavour, weniger energisch, in einer gewandten Politik die Mittel zum Siege sah, und daher oft nachgab, wo Ricasoli hartnäckig bestehen würde. Ricasoli's Aeußerungen über Rom sind weniger überrassend. Ich habe in meinen Briefen Ihnen mitgetheilt, daß in Bezug auf diese Frage eine Einigung zwischen den Kabinetten von Paris und Turin nahe bevorstehend, wenn nicht bereits erfolgt sei. Die Rede des italienischen Minister-Präsidenten wird natürlich in Italien großen Beifall finden, und der Regierung neue Kraft geben, die bisher fehlte. Die Linke, überhaupt nicht mit der Wahl Ricasoli's einverstanden, hat nichts unterlassen, um ihn zu stürzen und an seine Stelle Katazzi zu bringen.

Die Siamesen fangen jetzt an, sich Paris offiziell zu beschauen; sie begannen mit dem zoologischen Garten im Boutegner-Wäldchen, wo sie bereits manche bekannte Vierfüßler aus der Heimath eingebürgert finden. Legthun waren sie in der Dper. Der Kaiser hat dem Maler Müller ein Tableau für Versailles, den Empfang der siamesischen Gesandten darstellend, aufgetragen. Die große Aufschereimonie, sowie das häufig wiederholte unvernünftige Hinwerfen auf den Boden mit der ganzen Länge des Leibes, noch dazu stets dreimal hintereinander, hat einen theils lächerlichen, theils peinlichen und widerwärtigen Eindruck gemacht. Der Kaiser hat sich die Sache mit gewohnter Ruhe angesehen, die Kaiserin jedoch nur durch Vorhalten des Taschentuchs vor ihr schönes Antlitz die erforderliche Würde zu wahren gewußt. Die Galerie Heinrich II. ist hüßlich glatt; sie auf Gelbogen und Knieen entlang kriechen und dabei noch in den Händen eine Schlüssel balanciren, das sagt sich leicht, führt sich aber schwer aus. Beim Erklimmen des Throns haben denn auch Abjantun dem ersten Gesandten thätigen Nachschub leisten müssen; das Umdrehen und Herunterkriechen ist aber so mühselig gewesen. Die Kaiserin küßte nach der Ceremonie das Schloßlein des zweiten Gesandten Phra Chaumun Wa' Wornath (der erste heißt Phraya Sribbaddhi Ratne Naffosabhipasi, der dritte Phra Karang Wifit), einen Knaben von 10—12 Jahren, was dem Vater desselben eine unbändige Freude verursachte.

London, 2. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen zeigen sich oft dem Publikum. Sie besuchten in den letzten Tagen verschiedene Gemälde-Ausstellungen und die neuen Gartenanlagen in Kensington. Gestern waren sie im Adelphi-Theater. Die Frau Kronprinzessin fährt gewöhnlich am Nachmittage mit der Königin und einer ihrer jüngeren Schwestern spazieren, während der Kronprinz mit dem Prinz-Gemahl einen Spazierritt macht. — Der Bräutigam der Prinzessin Alice, Prinz Ludwig von Hessen, hat gestern seine Rückreise nach Deutschland angetreten.

Amerika. Ueber den Auszug des deutschen Turner-Regiments aus New-York wird der „Berl. Ztg.“ von ebendort unter dem Datum des 15. Juni geschrieben: „Am Freitag Nachmittage ertönte Trommelwirbel und Kriegsmusik den Broadway entlang, ein unabsehbarer Zug wälzte sich von der oberen Stadt nach der City-Halle zu, herunter. Kopf an Kopf waren die Trottoirs gedrängt voll, und kein Fenster unbesetzt. Von allen Häusern herab wehte die Flagge mit den Sternen und Streifen, und begeisterte Hurrahs und Scheidegrüße

mischten sich in die Klänge der Musik, die Straße in der Mitte sah aus wie ein wallendes Meer von Fahnen. Das war der Ausmarsch des deutschen Turner-Regiments. Alle hiesigen Vereine gaben ihm das Geleit. Schützen- gilden, Gesangsvereine, Feuerwehr, Alles zog mit Fahnen voraus. Dann kam das Regiment selbst, eine Mann- schaft, wie aus Stahl gegossen, und dabei doch leicht und gewandt. Kein preussischer Oberst würde sich eines solchen Regiments zu schämen brauchen. Zwei Fahnen führte das Regiment mit sich in's Feld; sie webten prächt- igt und stolz nebeneinander, beide Geschenke von deutschen Frauen New-Yorks: es waren die amerikanischen Sterne und Streifen und die alte gute deutsche schwarz, roth und gold. Wie ich diese Fahnen nebeneinander an mir vorüberkommen sah, von deutschen Männern getragen, die hinausgingen, um für die Freiheit der neuen Heimath freudig ihr Leben einzusetzen, wie ich die Amerikaner begeistert rufen hörte: *God speed the German tricolor*, da wurden mancherlei trübe Gedanken in mir rege; doch fort damit; es ist doch immer ein Trost, daß die deutsche Tricolore, wo sie auch immer wehen mag, sei es in Europa oder in Amerika, den Freiheitskämpfern voranzieht; vielleicht wird sie auch noch einmal über das ganze einige Deutschland entfaltet werden."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 6. Juli.

Der Wirkliche Geheime Ober-Finanz-Rath Bitter, Chef der Central-Kommission zur Regelung der Grundsteuer, und der Geheime Regierungs-Rath Schumann, Vorsitzender der Provinzial-Grundsteuer-Berathungs-Kommission, sind gestern hier eingetroffen, um die erforderlichen Einleitungen wegen Ausführung der Grundsteuer-Regulirungsgesetze zu regeln.

Während der Badereise des Kaiserlich Russischen General-Consuls v. Adelnung werden die Geschäfte des Consuls durch den Vice-Consul v. Sirsch verwaltet.

Pr. Stargardt, 3. Juli. Ein Schauspiel seltener Art, welches Hr. Baron v. Palaste zu der Feier des Geburtstages seiner hochverehrten Gemahlin veranstaltet, hatte Tausende von Zuschauern von Nah' und Fern gestern nach dem 1 Meile von hier belegenen Majorats- gure Spengawsten hinausgezogen, wo dasselbe am Abende, außerhalb des Gartens, auf dem großen, zwischen Wal- dungen belegenen See stattfinden sollte. Es betraf nichts weniger als die Belagerung, Erstürmung und Eroberung einer Festung von der Seeherseite aus. Die Festung war zu diesem Behuf eigens hergestell't, sie be- fand sich auf einer Waldes-Anhöhe, die Befestigung der- selben war weiß uniformirt und mit Waffen jeder Gat- tung versehen. In einer Bucht des See's befanden sich mehrere mit der preussischen Flagge versehene Schiffe, die Mannschaft derselben war blau uniformirt und waren beide hinreichend mit Munition jeder Art versehen. Beide Abtheilungen bestanden aus Leuten der sämmtlichen Güter des Herrn Baron v. Palaste.

Innerhalb des Gartens war für den Familien-Kreis des Besitzers ein großes Zelt errichtet; außerhalb hatten Tausende sich so gut es ging Plätze eingerichtet. Nach- dem Abends 10 Uhr die von Allen hochgeehrten Herr- schaften im Zelte Platz genommen, die Sackeln ausge- löst waren, gaben 2 hochsteigende Raketen das Signal zum Beginne des großartigen Schauspiels. In weiter Entfernung zeigten sich plötzlich auf dem See einzelne Lichtpunkte, welche immer näher herankamen, es waren die einzelnen Schiffe der Flotte, die sich dem Bereich der Festung näherten. In dieser wurde Generalmarsch geschlagen, und fing dort ein reges Treiben an. In dem Augenblicke, als die Flotte in das Bereich der Fe- stung kam, stieg von Ersterer eine Rakete hoch in die Luft, und wurde durch die aus derselben entspringenden Leuchtflugeln die Festung beleuchtet. Mehrere Raketen folgten, worauf aus der Festung ein kräftiger Kanonen- schuß antwortete und das Bombardement und die Ra- nonade von beiden Seiten begann. Als die Flotte sich plötzlich dem Rande des See's näherte, um zu landen, begann von beiden Seiten das kleine Gewehrfeuer, die Festung wurde nach längerer Zeit erstürmt, die Befestigung mußte solche verlassen, wurde verfolgt und setzte ihren Marsch, sich vertheidigend, unter Beleuch- tung von abwechselnden bengalischen Flammen fort. Währenddem rothe bengalische Flammen aus der Fe- stung in die Höhe schlugen und der Triumph der Sie- ger erschalle. Plötzlich stiegen unzählige Raketen im Vordergrunde des See's in die Luft, ein großartiges brillantes Feuerwerk wurde daselbst abgebrannt, bei dessen Schluß ein großes Transparent-Gemälde — Se. Maj. den König Wilhelm I. zu Pferde darstellend, — von abwechselnden bengalischen Flammen beleuchtet, erschien. Beim Erscheinen desselben wurde von der Stadt-Kapelle die preussische Volksymne geblasen. Da- rauf erschien plötzlich auf der rechten Seite im Vorder- grunde des Waldes ein zweites Transparent-Gemälde auf welchem die Chiffre C. — den Namen der hochver- ehrten Gemahlin des Herrn Barons andeutend, — von Verzierungen umgeben sich befand. Rechts und links dem Transparent waren die beiden Armeen, friedlich neben einander, völlig gerüstet, aufmarschirt, wobei das Preußen- lied ertönte. — Das ganze Tableau war mit farbigen bengalischen Flammen beleuchtet, mit deren Erlöschen das großartige Schauspiel, welches bis gegen 12 Uhr Nachts gedauert, sein Ende erreicht hatte, und die Herrschaften mit Sackelzug ihren Rückweg nach dem Schlosse antraten. Bemerkenswerth muß ich noch, daß in dem Augenblicke, als die eingenommene Festung mit rothen bengalischen Flammen beleuchtet wurde, hinter derselben der Himmel plötzlich feuerroth wurde; es war ein großes Feuer, welches zwei Scheunen und einen Schaafstall bei dem Gutsbesitzer v. Kalkstein auf Klonowken verzehrt hat. (E. A.)

Rosenberg. Ein sehr betrübender Vorfall macht hier viel von sich reden. Gestern vor acht Tagen be- auftragte der Executor St. seinen neunjährigen Sohn, mit einem Zündhölzchen das Pulver auf der Pflanze

eines von ihm vorher geladenen Karabiners, an dem der Hahn fehlte, anzuzünden. Der Knabe weigerte sich zu gehorchen und erst nach wiederholten, durch Mißhan- dlungen verschärften Befehlen, befolgt er den Auftrag. Das Pulver blüht von der Pflanze und verbrennt des Knaben Hand. Der Vater schüttet frisches Pulver auf und erneuert, den Lauf auf seinen Mund gerichtet, ener- gisch sein Verlangen. Der wiederholte Widerstand des Sohnes wird wiederum durch Mißhandlungen bewältigt. Mit blutiger Wange und zitternder Hand steckt dieser das Pulver wiederum in Brand, und der Executor liegt in seinem Blute. — Er war ein ordentlicher und stiller Mann, pflichtreu und allgemein beliebt; Eifersucht soll das Motiv zu diesem eigenthümlichen Selbstmorde ge- wesen sein.

Elbing. Zu unserem Turnfeste sind bis jetzt etwa 240 Fremde angemeldet, doch sind immer noch Anmel- dungen mit Bestimmtheit zu erwarten, so daß die Ge- sammtzahl der Turner 350—400 betragen dürfte.

Königsberg. Am Donnerstage fand auf der hiesigen Regierung unter dem Vorsitz des Regierungs- Vice-Präsidenten v. Kope, sowie des Regierungs-Raths Dohler, eine Sitzung wegen der Grundsteuer-Regulirung statt, welcher fast alle Landräthe des diesseitigen Regie- rungs-Bezirks beiwohnten. Durch dieselbe wird vielen Feldmessern Gelegenheit zu guter Beschäftigung gegeben, mehrere derselben sind bereits zum Beginn der Arbeiten durch die Regierung einberufen worden.

Johannisburg. Bekanntlich hat, wie die „Pr.-Z. Ztg.“ mittheilt, der hiesige Kreis aus eigenen Mitteln ein Chaussee von Johannisburg nach Arns gebaut, um dieselbe nach der Löbener Kreisgrenze weiter zu bauen, sobald der Löbener Kreis von dort nach Löben weiter- bauen würde, und auf diese Weise uns durch die Löben- Rastenburg Chaussee mit Königsberg in Verbindung zu setzen. Darauf ging der Löbener Kreis nicht ein, daher beschloß unser Kreis sich durch eine Deputation an den Handelsminister zu wenden und ihn um Abhilfe zu bitten. Diese Bitte ist nicht umsonst gewesen. Der Handelsminister hat den Bau einer Chaussee von Jo- hannisburg über Nicolaiten nach Sensburg auf Staats- kosten mit angemessenen Kreisbeiträgen versprochen und Befehl ertheilt, sofort die Linie abzusteden.

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Ich mußte die Leiche eine Strecke weit durch den dichten Wald einen steilen Abhang hinunter tragen. Als ich sie aus dem Wagen nehmen wollte, entdeckte ich zu meinem Schrecken, daß mein Opfer noch athmete. Ich zerschmetterte ihm daher durch eine Menge fürchterlicher Schläge den Hinterkopf, und nahm den Körper dann auf den Arm, um ihn in den Grund zu schleppen. Das aus den Kopf- wunden fließende Blut überströmte mein Gesicht und meine Kleider. Ich glaubte noch zuckende Bewegungen in dem Körper zu bemerken. Ich hatte lange Zeit gehabt, mich auf diesen fürchterlichen Moment vor- zubereiten und meine Nerven zu stählen; aber die Haare sträubten sich mir, mein Herz pochte gewaltig und ich war wie im Schweiß gebadet. Ich fühlte mit innerem Entsetzen, daß wenn mir die Natur einen moralischen Instinkt nicht verliehen hatte, und meine Philosophie eine Regung des Gewissens nicht aufkommen ließ, ich doch jedenfalls noch den physi- schen Abscheu gegen den Mord eines mit mir gleich- berechtigten Wesens zu bekämpfen hatte. Dieser Abscheu äußerte sich so machtvoll, daß ich die Rich- tigkeit meiner Grundsätze bezweifelte, und die Neue mich mit fürchterlicher Bitterkeit anpackte. Mein ganzes Wesen war wie vernichtet, als ich den Leich- nam neben dem Baumwerk Waldau's zur Erde warf. Ich zog mein Pistol heraus und hatte schon den Hahn gespannt, um mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen, als ich plötzlich Waldau's Büchse erblickte. Es schien mir, als ob das Schicksal mein Unter- nehmen auf jede Weise erleichtern wollte. Bevor ich von Hause weggefahren war, hatte mir Benjamin einen ganz gleichen Blechkasten, wie der, den Walter bei sich führte, und einen Brief von Gertrud an Waldau eingehändigt; — ich konnte ihm also mit der größten Leichtigkeit den geraubten in die Hände spielen. Ich hatte seinen Dolch und das Schnupf- stück Gertrud's bei mir, welches Waldau nach deren Ueberzeugung entwendet hatte. Und nun stand auch noch seine Büchse vor mir, als wenn eine unbekannte Zauberhand sie gerade in diesem Moment an diesen Ort gebracht hätte.

Der ungeheure, gegen Waldau zu führende Be- weis trat in seiner ganzen überwältigenden Stärke plötzlich vor meine Seele. Wie leuchtende Blitze durchzuckten neue Gedanken und Pläne über das, was man noch thun könne, um ihn noch überzeu- gend zu machen, mein Gehirn. Ich bewegte mich wieder in meinem Element, der Intrigue, und dadurch ge- wann ich alle meine Ruhe und Energie wieder. Mit den Worten:

Nichts Abgeschmackteres kann ich auf der Welt, Als einen Teufel, der verzweifelt — steckte ich mein Pistol wieder in die Tasche, ergriff

Waldau's Büchse und schoß sie auf die Leiche Walter's ab. Dann versetzte ich derselben noch verschiedene Stiche mit dem Dolch Waldau's, hob einige der Steine des Fundaments auf, machte eine Grube, warf die Leiche, den Wagenschlüssel, den Dolch und das Schnupfstück Gertrud's, mit dem ich mir das Blut von den Händen und vom Gesicht abgewischt hatte, hinein, schüttete sie zu und setzte die Steine so geschickt wieder ein, daß man nichts von der gemachten Arbeit bemerken konnte, zumal der strömende Regen alle Spuren derselben schnell vertilgte. Demnächst jagte ich mit meiner Beute im Carriere nach Eichenhorst und benutzte unterwegs noch einen Umstand zu Wal- dau's Verbächtigung, indem ich beim Anblick einer aus dem Walde tretenden Frau den Weg nach Grusau einschlug und nach einiger Zeit wieder umkehrte.

Zu Haus angelangt kleidete ich mich so schnell als möglich um und ließ zwei Pferde satteln, weil es mir wichtig schien, noch ein Stündchen unbesungen mit Walter's zu verplaudern. Ich hatte die ganze Spannkraft meines Geistes und meiner Nerven wie- dererlangt. Es mußte indeß in meinen Jügen eine Spur der verzweifelnden Seelenstimmung zurück- geblieben sein, die mich in der letzten Stunde beherrschte hatte. Denn Christian fuhr bei meinem Anblick zu- sammen, als wenn er ein Gespenst gesehen hätte, leuchtete mir mit dem Licht in's Gesicht und blickte mich mit einer unerschämten Miene an, die mir zu sagen schien, daß ich ihm Grauen einflöße, und er mich für einen Mißthäter halte.

Ich wußte längst, daß er mich haßte und mich bargwohnte. Ich hatte indeß bis jetzt kein erhebliches Gewicht auf diesen Umstand gelegt, weil ich ihn für zu einfältig hielt, um ihn irgendwie fürchten zu müssen. Dieser Beweis seines Scharfblicks aber setzte mich in Schrecken, und ich habe nie einen Men- schen zu fürchten begonnen, ohne ihn geraden zu hassen und sofort Pläne zu seinem Verderben zu schmieden. Indem ich in das Walter'sche Familien- zimmer eintrat, stand der Entschluß bei mir fest, daß Christian im Grabe ruhen müsse, bevor der Mond mehr als Ein Mal gewechselt haben werde.

Doch wehe, wehe, wer verstoßen

Des Mordes schwere That vollbracht,

Wir heften uns an seine Sohlen —

Das furchtbare Geschlecht der Nacht!

Diese wenigen Worte, mit zitternder Stimme und mit unaussprechlichem Ausdruck von Gertrud ge- sprochen, tönten in diesem Moment in mein Ohr, wo ich meine Hände eben von dem Blute ihres gemordeten Bruders rein gewaschen hatte und den Plan zu einem neuen Morde durchdachte. Sie machten einen unbeschreiblichen Eindruck auf mich, und ich mußte alle Kraft meines Geistes und Willens zusammen nehmen, um nicht die Herrschaft über mich selbst vollständig zu verlieren. Ich fühlte, daß meine Knie zitterten und mein Herz erbebt, als Gertrud sich in meine Arme warf. Ich begann sofort eine erfonnene Erzählung, und die Spannung, in welche mein Geist dadurch versetzt wurde, gab mir schnell meine Fassung wieder. Ja, ich kann wohl sagen, ich habe meine Seelenstärke und die Fähigkeit, über meine Empfindungen zu gebieten, nie mehr bewun- dert, als an jenem Abend. Es gelang mir nicht bloß, vollkommen ruhig und unbesungen zu erscheinen, sondern ich brachte nach und nach eine heitere Stim- mung in mir zur Herrschaft und entwickelte einen so sprudelnden Humor, daß ich mich schließlich in der vergnügtesten Laune von Gertrud und dem alten Walter trennte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Zur Charakteristik des neuen Sultans.]

In Erwartung der Dinge, die da kommen werden, wollen wir eine Stelle aus dem interessanten Buche von Mathieu: „Die Türkei und ihre verschiedenen Bevölkerungen,“ anführen: „Im Mittelpunkt des alten Serails erheben sich zwölf von einander abge- schlossene Pavillons. Diese Pavillons, verguldet wie Paläste und verriegelt wie Gefängnisse, spielen eine wichtige Rolle in der Geschichte der Türkei. In langen Intervallen weckt ein Geräusch von Stimmen und Waffen die Echo's dieser prachtvollen Gräfte auf. Der Chef der schwarzen und der Chef der weißen Eunuchen, der Mufti, die Minister, begleitet von zahlreichem Gefolge, erscheinen plötzlich an einer jener Pforten. Ihre Gegenwart kündigt an, daß der Sultan todt ist und sein Nachfolger sein Gefängniß verlassen wird. In einem dieser Pavillons, sehr treffend Kafest (Käfige) genannt, lebt Abdul Aziz, Bruder des gegenwärtigen Sultans und Erbe des Thrones. Ein alter schwarzer Eunuche, sein ehema- liger Lehrer, heute sein Wächter, einige Frauen, die noch schön sind, aber nicht mehr Mutter werden

Können, ferner vier Stumme und eben so viele junge Schibonbijs, eingesperrt wie er seit ihrer Kindheit, bilden seine ganze Gesellschaft. Es ist ihm auf das Strengste verboten, den Versuch zu machen, mit irgend jemanden außerhalb sich in Verbindung zu setzen. Nur an den großen Festtagen ist es ihm erlaubt, zwischen zwei Reihen Wachen einige Schritte herum zu gehen, und ehrfurchtsvoll den Armel des Sultans zu küssen, der ihn mit den Worten: „Der Friede sei mit Dir!“ wieder in seinen Käfig zurück-schickt. Das ist das Leben eines Prinzen, den das Schicksal auf den Thron rufen wird, wenn die traditionelle Politik des Serrails ihn bis zum Tode seines Bruders leben läßt.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
6	8	334,95	+ 15,2	S. schwach, hell, i. W. diefige E.
	12	334,49	20,6	S. mäßig, leicht bezogen.

Producten-Verichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 6. Juli.
Weizen, 145 Last, 130. 31pfd. fl. 520, 124pfd. fl. 468, 132 u. 129pfd. unbekannt.
Roggen, 64 Last, 120pfd. fl. 305 pr. 125pfd.
Danzig. Bahnpreise vom 6. Juli.
Weizen 130—133pfd. hochbunter 92 bis 97½ Sgr., 126—131pfd. feinhunter 83—90 Sgr., 120—127pfd. bunter u. hellbunter 65 bis 80 Sgr.
Roggen 125pfd. 52 Sgr. } pr. 125pfd.
120pfd. 50 Sgr.
117pfd. 48 Sgr.
Erbsen nach Dualität 40 bis 52 Sgr.
Gerste große 103—110pfd. 35 bis 42 Sgr., kleine 98—104pfd. 32 bis 37½ Sgr.
Hafer 65—72pfd 22½—26 Sgr.
Spiritus 19 Thlr. pr. 8000 % Tr. bei Kleinigkeiten.
Berlin, 5. Juli. Weizen 60—77 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 43½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—43 Thlr.
Hafer 22—26 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—52 Thlr.
Rübsl 11½ Thlr.
Leinöl 10½ Thlr. Lieferung 10½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 19½—19 Thlr.
Königsberg, 5. Juli. Weizen 80—85 Sgr.
Roggen 40—49 Sgr.
Hafer 24—26 Sgr.
Elbing, 6. Juli. Weizen hochb. 120pfd. 69—91 Sgr.
Roggen 120pfd. 41—50 Sgr.
Gerste, große 103. 110pfd. 34—40 Sgr., kleine 99. 105pfd. 31—34 Sgr.
Erbsen 48—50 Sgr.
Hafer 55—80pfd. 16—29 Sgr.
Spiritus 19½ Thlr.
Bromberg, 5. Juli. Weizen 122—25pfd. 54—59 Thlr.
Roggen 118—124pfd. 31½—34 Thlr.
Erbsen 30—36 Thlr. pr. 25 Schfl.
Gerste, gr. 30—36 Thlr., kl. 23—25 Thlr.
Hafer, 22—25 Sgr.
Spiritus 19½—¾ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Thorn passiert und nach Danzig bestimmt, vom 3. bis incl. 5. Juli:
104½ Last Weizen, 28 E. Erbsen, 366 E. eich. Bohlen, 99½ E. Fasholz, 950 Schock Wandstöße, 2257 Stück eich. Balken, 7660 St. ficht. Balken u. Rundholz, 1734 Ctr. Zucker.

Schiffs Nachrichten.

Angelommen am 6. Juli.
E. Baird, Torrest, v. Newcastle, m. Kohlen. A. Janzen, Carl Link, v. Belfast; C. Grommeyer, George Link, v. Brest; u. N. Janßen, Friedr. Wilhelm, v. Copenhagen, m. Ballast. J. Grandison, Mountain Maid, v. Sunderland; n. E. Rieck, Johanna, v. Grangemouth, m. Kohlen. J. Rahmke, Wilh. Batemann, v. l'Orient; A. Cantin, Bille de Lucon, v. Dünkirchen; A. Samb, Bien, v. Laurvig; D. Blöma, Elbina; u. J. Gort, Maguno Marg., v. Amsterdäm; u. J. Meyer, Het. Vertrauen, v. Neustadt, mit Ballast.

Der täglich erscheinende **Danziger Straßen-Anzeiger** empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden. Die Expedition; Portschaffengasse No. 5.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rittmeister a. D. von Höpner a. Berlin. Hr. Dr. phil. und Professor an der Kriegs-Akademie Hr. Schnakenburg a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Höne a. Chinow. Hr. Mühlenbesitzer Faldenberg a. Ratel. Hotel de Berlin:
Hr. Oberamtmann Schwieler a. Elbing. Hr. Rentmeister Stellner a. Liegenhof. Hr. Amtmann Hornemann a. Tersch. Hr. Postbeamter Schahn n. Schwester a. Danzig. Frau Gutsbesitzer Behrend a. Krempfen. Die Hr. Kaufleute Prziemske a. Bromberg, Friedländer a. Ebersfeld. Gisländer a. Hanau.
Schmelzer's Hotel:
Hr. Pfarrer Mundt a. Käsemark. Die Hr. Kauf-

Nichts ist so angenehm kühlend, erfrischend und stärkend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und auf Märchen, als Zuckerwasser mit:

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „Occidit, qui non servat“, erfunden, und einzig und allein destillirt von

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein.

Zu haben bei den bekannten Debitanten.

NB. Ein Theelöffel meines „Boonekamp of Maag-Bitter“ genügt für ein Glas von ¼ Quart Zuckerwasser.



Hoflieferant

Seiner Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen. Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen. Seiner Majestät des Königs von Baiern. Sr. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen und mehrerer anderer Höfe.

Durch Mrs. G. Schickel des Kaisers aller Reichen nach Gussland importirt. Patent für ganz Frankreich unter Schutz des Kaiserthums, Schiller der Franzosen.

Eau de Lys de LOHSE,

von der Königlich Preussischen Regierungs-Medicinal-Behörde geprüft, von allen Doctoren, medicinischen Fakultäten, Damen und Herren als das einzig bewährte Schönheitsmittel erprobt und anerkannt, welches jeder Haut ihre jugendliche Frische wiedergiebt, Gesicht, Hals, Schultern, Arme und Hände sofort blendend weiß, zart, weich und geschmeidig macht, kühlend, erfrischend, verschönernd und verjüngend auf die Haut wirkt, wie kein anderes Mittel; alle Hautunreinigkeiten, wie Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecke, Leberflecke, Pockenflecke, Finnen, Kupferröthe, unnatürliche Röthe, rothe Nasen, Flechten, Hautausschläge, Hitzblattern, Gize, Brennen, Gesichtsfalten u. u. unter Garantie sicher entfernt, ist nur allein in meinem Depot zu haben.

Berlin, LOHSE, 46. Sägerstraße. 46. Hof-Lieferant.

Alleinige Niederlage in Danzig bei Herrn

W. Schweichert

No. 74. Langgasse. No. 74.

Franko-Aufträge von außerhalb werden gegen Posteingahlung oder Postvorschuß frei einballirt prompt effectuirt.

Schiller als Komiker.

Vortrag, gehalten in der Rose zu Gena am 30. Januar 1861 von Dr. Rino Fischer, Professor. Preis 12½ Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur Langgasse 20, nahe der Post. In Elbing: Alter Markt 38.

Ein unverheiratheter Gärtner und ein unverheir. Bedienter, welche gute Zeugnisse aufzuweisen haben, werden zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten werden in der Expedition dieses Blattes unter F. F. angenommen.

Eine feine richtig geh. goldene Damenuhr nebst langer goldener Panzerkette und Uhrhaken soll billig verkauft werden Bentlerg. 1.

Turnfabriken empfiehlt **F. E. Preuß.** Portschaffengasse 3.

Mein Krug-Grundstück, verbunden mit Schank, Bäckerei, Bäckerei und 6 Morgen Land 1. Klasse 1 Meile von Danzig bin ich Willens wegen eingetretenen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsüchtige belieben sich zu melden in Danzig, Jungfergasse No. 23.

Rother Siegellack zu Fabrikpreisen

in 28 Loth wiegenden Paketen, pr. Pack 6½, 8, 11, 16 und 19 Sgr., Cive de Cabinet 22½ Sgr., Extra Vermillon 27½ Sgr., ein Paket enthält 16 Stangen. Der Detailpreis ist 5, 6 u. 9 Pf., 1, 1½, 1½ u. 2 Sgr. pro Stange, elegante Cartons mit 5 verschiedenfarbigen Stangen zu 5 Sgr.

Piltz & Czarnecki.

Alte Herrenkleider, altes Gold, Silber, Uhren, Münzen und alterthümliche Gegenstände jeder Art werden zum höchsten Preise angekauft Bentlergasse 1, 1 Tr.

Eine gute richtig geh. silb. Cylinderuhr ist billig zu verkaufen Bentlergasse 1, 1 Tr.

leute Blumenthal a. Frankfurt a. D. und Freudenberg a. Berlin. Die Hr. Gutsbesitzer Gasse a. Mannheim und Neumann a. Weinerso.

Walter's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer Ruhne n. Gattin a. Sforzcin. Hr. Kreis-Sekretär Rink a. Neustadt. Hr. Rentier Herrmann a. Königsberg. Hr. Rentier Baron v. Westenhagen n. Gattin a. Berlin. Hr. Hopfenhändler Klein a. Bamberg. Die Hr. Kaufleute Mowinkel a. Bilbao, Pieper a. Elbing, Jacobsohn a. Berent, Deutsch a. Burg und Benz a. Stettin.

Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbesitzer Abbrig a. Wycoczin. Hr. Gutsbesitzer Wendler a. Bromberg. Hr. Dr. med. Arndt a. Berlin. Hr. Partikulier Preuß n. Fräul. Tochter a.

Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland in Berlin.

Statuten und Prospekte werden unentgeltlich ausgegeben und Anmeldungen zu Versicherungen entgegen genommen, auch Agenten im Reg.-Bezirk angestellt durch die General-Agentur in Danzig bei **Otto Paulsen**, Sundegasse 81.

Neue große Hamb. Staats-Gewinn-Losung von Zwei Millionen Mark, in welcher nur Gewinne gezogen werden. Garantirt v. der freien Stadt Hamburg.

Unter 17,300 Gewinnen befinden sich die **Original-Prämien-Scheine** erlasse ich a 2 Thlr. Pr. Ort. Beginn der Ziehung Anfang nächsten Monats. Haupttreffer von 200,000 Mk., 100,000 Mk., 50,000 Mk., 30,000 Mk., 15,000 Mk., 12,000 Mk., 7 mal 10,000 Mk., 5000 Mk., 6000 Mk., 5000 Mk., 16 mal 3000 Mk., 40 mal 2000 Mk., 66 mal 1000 Mk., 500 Mk. u. u.

Auswärtige Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus, und erfolgen amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung. Durch meine ausgebreiteten Verbindungen, als **grösstes Geschäftshaus** in dieser Branche, bin ich im Stande, Gewinne, an jedem beliebigen Plage, zur sofortigen Auszahlung anzuweisen.

Laz. Sams. Cohn.

Banquier in Hamburg. Unter meiner Devise: „Gottes Segen bei Cohn“ habe ich in letzter Zeit **16 Mal den Haupttreffer** ausbezahlt.

Königsberg. Hr. Fabrikant Kolowski a. Posen. Die Hr. Kaufleute Niese a. Frankfurt a. M., Springmann a. Hannover, Sorge u. Minther a. Breslau n. Kampholz a. Magdeburg.

Deutsches Haus:
Frau Rentier Mehl a. Bromberg. Hr. Rittergutsbesitzer v. Laszewski a. Jarow. Hr. Rentier Zimmermann n. Fam. a. Schönwalde. Hr. Fabrikant Freitag a. Gumbinnen. Hr. Dr. Lesmer a. Cornow. Hr. Gutsbesitzer Warszewski a. Hanow. Die Hr. Kaufleute Priester a. Neumarkt, Eichthal a. Magdeburg u. Parplisz a. Warschau.

Hotel d'Oliva:
Die Hr. Kaufleute Behrent a. Stettin u. Fleischer a. Berlin. Hr. Defonome Krause a. Königsberg.